

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 34.

Charlottenburg, Freitag, den 23. August 1918.

Jahrg. 45.

Zum Antrag Potschappel.

Die Zahlstelle Potschappel hat es für richtig befunden, beim Vorstand die Einberufung einer Generalversammlung zu beantragen mit der Begründung, daß das Verbandsstatut dringend einer Änderung bedürfe, da Beitrags- und Unterstützungssätze des Verbandes veraltet seien usw.

Ich will keinen Augenblick an dem Interesse der Potschappeler Kollegen für den Verband und an dem guten Willen derselben, die Organisation vorwärts zu bringen, zweifeln; im Gegenteil, ihr Antrag ist mir Beweis für beides. Nichtsdestoweniger kann ich nicht umhin, meiner gegenteiligen Meinung an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Wenn man von Reorganisation spricht, so will man meiner Ansicht nach etwas Bestehendes von Grund aus umgestalten bzw. grundlegend verbessern. Und daß in unserem Statut nichts zu verbessern wäre, wird auch nicht ein einziges unserer Mitglieder zu behaupten wagen. Zeigte doch auch die Tagesordnung der im September 1914 einberufenen und durch den Ausbruch des Krieges vereitelten Generalversammlung eine ganze Reihe grundlegender Anträge aus den Zahlstellen vor. Aber für die von der Zahlstelle Potschappel beantragte Generalversammlung ist meines Erachtens der Augenblick nicht der rechte.

Zunächst einige Worte über die Beiträge im Verbandsverband. Nach § 5 des Statuts ist jedes Mitglied, das über 21 Mk. wöchentlich verdient, verpflichtet, sechzig Pfennig als Beitrag an den Verband zu entrichten. Daß nun die Verdienste von über 21 Mk. pro Woche zur Zahlung der höchsten Beitragssätze in unserem Verband verpflichten, ist, nebenbei bemerkt, bezeichnend für die Zustände in bezug des Verdienstes im Porzellanberuf. Der Prozentsatz der Höchstzahler im Verband ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Während 1909 dieselben 49,54 Proz. der Mitglieder ausmachten, waren 1913 nur noch 35,39 Proz. vorhanden. Wie sich dieses Verhältnis in den Kriegsjahren gestaltete, darüber geben die Kassenberichte des Hauptkassierers klar Aufschluß. Der Vorstand, gezwungen durch die durch den Kriegsausbruch in der Porzellanindustrie geschaffenen sehr ungünstigen Produktionsverhältnisse, ergriff Maßnahmen in bezug der Beitragsleistung usw., um den Fortbestand der Organisation über die Kriegswirren hinaus zu sichern. Nach dem Kassenbericht für das Jahr 1916 wurden im Jahre 1915 geleistet insgesamt 216 931 Kriegswochenbeiträge. Davon entfielen auf die niedrigsten Beitragssätze von 10 bis 50 Pf. 173 850, während nur 43 081 Beiträge zu den Sätzen von 60 bis 100 Pf. abgeführt wurden; 1916 resultierte mit insgesamt 181 145 Beiträgen, von denen 141 908 zu den Sätzen von 10 bis 50 Pf. und 39 237 zu 60 bis 100 Pf. eingingen. Es soll ganz besonders hervorgehoben werden, daß die Erwerbsverhältnisse in unserem Beruf in dieser Zeit teilweise außerordentlich schlecht, und deshalb die Verdienste ziemlich gering waren. Bestehen bleibt trotzdem die Tatsache, daß viele Mitglieder dem Verbandsverbande offensichtlich die notwendigen Mittel dadurch entziehen, daß sie sich von dem Zahlen der ihnen durch das Statut entsprechend ihrem Verdienst auferlegten Beiträge drücken. Anders läßt sich die oben angeführte Erscheinung nicht erklären, und ich glaube, daß der Hauptkassierer des Verbandes diese Ansicht ohne weiteres teilen wird, was ja seine fortwährenden Hinweise, insbesondere in den Jahreskassenberichten des Verbandes klar zum Ausdruck bringen. Im Augenblick liegen nun wohl in unserem Beruf die Verhältnisse so, daß von so niedrigen Verdiensten wie vordem im Durch-

schnitt nicht die Rede sein dürfte. Soviel ich die Situation übersehe, dürfte wohl die unterste Beitragsstufe von 15 Pf. gar nicht (im schlimmsten Falle recht wenig) in Frage kommen, da ja doch „Verdienste“ von 8 Mk. pro Woche eine Ernährung von einer Person geschweige denn von einer Familie, ganz und gar ausschließen. Es müßte demnach ein Durchschnittswochenbeitrag von 45 Pf. in die Verbandskasse fließen. Dies würde bei einem Mitgliederbestande wie dem augenblicklichen (zirka 6000) eine Jahreseinnahme von zirka 134 400 Mk. an Verbandsbeiträgen ergeben. Im Durchschnitt würden auf den Kopf des Mitgliedes 23,40 Mk. an Beiträgen entfallen. Hinzu würden noch zu rechnen sein die Beiträge für unsere Kranken-Zuschußkasse, so daß sich die Einnahme des Verbandes wesentlich anders gestaltete, als dies in den letzten Berichten des Verbandskassierers dargetan wurde, wo z. B. im Jahre 1916 pro Kopf 17,81 Mk. gezahlt wurden. Also, wenn eine Reorganisation notwendig, dann mögen jene Mitglieder, auf die oben Gesagtes zutrifft, erst einmal ihre Ehrlichkeit und ihr Pflichtbewußtsein der Organisation gegenüber von Grund aus umgestalten, und die Organisation wäre dadurch ein ganzes Stück voraus gekommen. Jedenfalls ließe sich dann mit den Finanzen des Verbandes auskömmlich wirtschaften, bis wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse eingetreten und die im Heeresdienst sich befindlichen Mitglieder in die Reihen der Organisation wieder eingetreten sein werden. Eine Generalversammlung wäre demnach aus diesem Grunde nicht nötig. Beitragsreste, wie wir sie fast ständig in den Berichten des Verbandskassierers vorfinden, werden nicht durch Generalversammlungen beseitigt; dazu ist der gute Wille und die Ehrlichkeit der Mitglieder nötig. Es hat keinen Sinn, von der Organisation fortwährend erhöhte Leistungen zu verlangen, wenn dazu die notwendigen Mittel fehlen. Die Organisation hat übrigens ihren Zweck verfehlt, die ihr Augenmerk in Ueberfluß auf Unterstützungseinrichtungen richtet. Die verflochtenen Generalversammlungen haben sich fast ohne Ausnahme mit der Umgestaltung im Verband bestehender bzw. neu einzurichtender Unterstützungseinrichtungen befaßt; immer wurde hervorgehoben, daß solche Einrichtungen die Werbekraft der Organisation erhöhten. Von all den Erwartungen, die man an die Beschlüsse der letzten Generalversammlungen stellte, sind wenige in Erfüllung gegangen. Insbesondere trifft dies zu bezüglich der Zugkraft der Unterstützungseinrichtungen im Verbandsverband. Der Mitgliederzuwachs der letzten Jahre ist unzweifelhaft mehr der Tätigkeit der Gauleiter als der Zugkraft der Unterstützungseinrichtungen zuzuschreiben.

Es wird von den Befürwortern einer jetzt einzuberufenden Generalversammlung hervorgehoben, daß Bestimmungen in das Statut aufzunehmen unaufschiebbar seien, die das Verantwortlichkeitsgefühl erhöhen. Wenn eine Generalversammlung das Verantwortlichkeitsgefühl und die Agitationsfreude der Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder stärken und neu beleben könnte, so wäre eine solche allerdings sofort einzuberufen am Platze und dürften die dafür aufgewandten Kosten keine Rolle spielen. Aber das wird meiner Ansicht nach keiner der noch stattfindenden Generalversammlungen gelingen: Verantwortlichkeitsgefühl und Agitationslust können nicht statutarisch festgelegt werden; jeder muß das nötige Quantum in sich tragen und danach handeln. Es erhöht sicherlich nicht die Freude am Lesen unserer Verbandszeitung, wenn durch die Verbandsleitung fast regelmäßig moniert wird: Berichte oder Fragebogen zu irgendeiner wichtigen Sache haben nicht eingelangt die Zahlstellen usw. usw. Von Pflichtbewußtsein und allzu

großem Verantwortlichkeitsgefühl kann in den vielen Fällen nicht die Rede sein, wie auch der Hinweis des Hauptkassierers in den Jahresberichten bezügl. der Beitragsreste und der zu niedrigen Einschätzung durch die Mitglieder nicht als Beweis vom Vorhandensein dieser Tugenden anzusehen ist.

Die außerordentliche Generalversammlung zu Leipzig im Jahre 1913 befaßte sich ausschließlich mit der Verschmelzungsfrage. Glasmacher-, Töpfer- und Porzellanarbeiterverband zusammenzuliegen zu einem Keramarbeiterverband sollte die Aufgabe dieser Tagung sein. Die Verschmelzung kam zwar nicht zustande, aber der Weg zu einer solchen wurde den einzelnen Organisationen gewiesen, und die Delegierten des Porzellanarbeiterverbandes verpflichteten sich einstimmig durch Annahme der Resolution Schneider, dieser Angelegenheit ihr erhöhtes Interesse bis zur endgültigen Verwirklichung zu widmen.

Daß nach Beendigung des Krieges eine Verschmelzung kommen muß, da für eine solche mehr denn je die Vorbedingungen vorhanden sind, wird allen Mitgliedern, welche ein offenes Auge für den Gang der Ereignisse haben, klar sein. Wir würden demnach, wenn wir durch Generalversammlungsbeschluß eine Umgestaltung unserer Beitragsätze und Unterstützungseinrichtungen herbeiführten, bei eventuellen Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Verbänden vor neuen Schwierigkeiten stehen, oder wir müßten das kurz vorher Beschlossene wieder umstoßen. Ein Grund mehr, von der Abhaltung einer Generalversammlung im Augenblick abzusehen.

Daß von den rund 70 000 in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeitern nur knapp 6000 den Weg zur Organisation gefunden haben in einer solchen schweren Zeit, ist tief bedauerlich und beweist, daß die Arbeiterschaft immer zuletzt erkennt, was ihr not tut zu ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung. Zusammenschluß der Kräfte auf allen wirtschaftlichen Gebieten der Unternehmer. Sei es bei Produktion oder Konsumtion von Waren; sei es bei Gewinnung von Rohstoffen oder Einkauf solcher, kurz: überall und in allen Unternehmertreihen die Erkenntnis, daß die Zusammenfassung der Kräfte eine zwingende Notwendigkeit geworden, um die wirtschaftliche Lage nach Möglichkeit vorteilhaft auszunutzen zu können.

Unsere Kolleginnen und Kollegen aber verharren wie bisher in jampfer Untätigkeit bezüglich ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung. Es muß ausgeschlossen sein, daß die Kollegenschaft keine Kenntnis haben kann von der Tätigkeit der Organisation nicht nur für die Mitglieder, sondern für die gesamte Arbeiterschaft des Berufs. Außerordentlich schwierig werden sich die Verhältnisse für die gesamte Arbeiterschaft gestalten nach dem Kriege, und da ist allerdings notwendig, daß die Organisationen ausgebaut werden. Und gerade deshalb muß sich jedes einzelne Gewerkschaftsmitglied in erhöhtem Maße angelegen sein lassen, am Ausbau der Organisation mitzuarbeiten. Zunächst muß es, soweit Mitglieder unseres Verbandes in Frage kommen, sich eiserne Pflichten gegen die Organisation auferlegen; sich dem Verdienste entsprechend einschätzen, seine Beiträge pünktlich entrichten und unermüdet für die Gewinnung neuer Mitglieder tätig sein, bis daß auch der letzte der Arbeiter im Berufe dem Porzellanarbeiterverbande zugeführt ist. Dies wäre die beste und bequemste Reorganisation des Verbandes, weil dadurch die Kasse ungemein gestärkt und zu event. Kämpfen genügend Geld vorhanden sein würde. Und vor allem würde der Verband bei allen Verhandlungen mit dem Unternehmertum ein viel größeres Gewicht in die Waagschale werfen können. Die Forderungen der Kollegenschaft könnten mit mehr Nachdruck und mit mehr Erfolg vertreten werden, als dies bei dem augenblicklichen Stand der Mitglieder geschehen kann. Aber wie schon gesagt, Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl kann keine Generalversammlung erzeugen; jeder muß solche Tugenden in sich tragen. Als Arbeiter müssen ihm solche zur zweiten Natur geworden sein.

Und schließlich noch eins! Nach dem augenblicklichen Mitgliederbestande überwiegend die weiblichen Mitglieder die männlichen um 4 Proz. 57 Proz. weibliche und 43 Proz. männliche Mitglieder müßten zurzeit in unseren Listen. An sich würde mir diese Tatsache in gewissen Zeiten nicht bedenklich erscheinen, um gegen eine Abhaltung einer Generalversammlung zu sein. Aber dieses Verhältnis ist das Ergebnis der Agitations- und Organisationsarbeit gewisser Zeitalter, sondern eines Umstandes, daß die meisten männlichen Arbeiter des Berufes gezwungen sind, den Betrieben den Rücken zu kehren. Das Resultat der Wahl der Delegierten zu einer jetzt abzuhaltenden Generalversammlung, wenn anders nicht die Bestimmungen unseres Statuts umgangen werden sollen, sein, daß 27 weibliche und 23 männliche Delegierte oder bei einer Verringerung der Delegiertenzahl, die meiner Ansicht nach erst durch allgemeine Mitgliederabstimmung

beschlossen werden müßte, entsprechend dem Mitgliederverhältnis, weniger zu wählen wären. Ich möchte nicht in den Ruf kommen, die weiblichen Mitglieder für minderwertig zu halten und sie als Statisten zu betrachten. Im Gegenteil: Ich darf von mir sagen, daß ich der Organisation auch der Frauen bis zum Augenblick meine volle Aufmerksamkeit geliehen und der Heranbildung derselben zu guten Mitgliedern mein ganzes Interesse gewidmet habe. Ich kann mich aber trotzdem der Zweifel nicht erwehren, ob heute eine so große Anzahl weiblicher Delegierter mit der genügenden gewerkschaftlichen Durchbildung und Erfahrung vorhanden sein könnte, und wenn nicht, ob dann eine Generalversammlung über so grundlegende Umgestaltungen im Verbands das richtige Urteil zu fällen in der Lage ist, und ob dann der Schaden nicht größer wird, als man die Absicht hatte, gut zu machen.

Alles dies veranlaßt mich, die Verbandsmitglieder von einer Einberufung einer Generalversammlung jetzt abzuraten.

Die im Felde stehenden Mitglieder, von denen ich hoffe, daß sie draußen Anschauungsunterricht über den Wert des Zusammenschlusses im Überflusse genossen haben und deshalb samt und sonders den Weg zur Berufsorganisation wieder zurückfinden werden, wenn nur erst einmal der Vorhang auf der Schaubühne des furchtbaren blutigen Weltentheaters gefallen sein wird, werden diese meine Ansicht sicher teilen. Von den Zurückgebliebenen aber dürfte zu erwarten sein, daß sie alles Interesse der Stärkung der Organisation, als der einzigen und wahren Vertreterin und Hüterin der wirtschaftlichen Interessen der gesamten Kollegenschaft mehr denn je widmen. Sie werden dann die Organisation auf einer gesunden Basis aus den Nöten dieser schweren Zeit hinüber geleiten in die Zukunft, die zwar auch nicht rosig sein wird, uns aber wieder neu beleben und mit neuen Hoffnungen erfüllen wird. Die Organisation wird und muß der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht bleiben. Unser als Arbeiter sich nach dem Kriege gestaltendes Los wird wesentlich davon abhängen, wie wir uns zusammensuchen zum Zwecke unserer wirtschaftlichen Interessenvertretung. Unser Ziel muß gerichtet sein auf die Hebung der allgemeinen Lage und nicht auf die Verfolgung kleinlicher, persönlicher Interessen. Wenn alle Kräfte zusammenwirken, die uns zur Verfügung stehen, dann braucht uns vor der Zukunft nicht zu bangen, und wir werden uns auch ohne augenblickliche Generalversammlung unser geübter Teil Nachdruck beim Mitbestimmungsrecht sichern. Und schließlich ersparen wir noch unnütze Ausgaben und Unwillen.

Gustav Meinhart, Rahl.

Zur Generalversammlungsfrage.

Unterzeichnete Zahlstelle hat beim Hauptvorstand die Einberufung der Generalversammlung beantragt. Der Hauptvorstand hat in längerer Begründung diesen Antrag abgelehnt. Diese Begründung erscheint uns aber in vielen Punkten nicht stichhaltig. Eines der größten Hindernisse soll darin bestehen, daß die Abwesenheit unserer feldgrauen Mitglieder ein fruchtbringendes Arbeiten unmöglich mache. Nur soll nicht bestritten werden, daß eine kleine Anzahl tätiger Mitglieder nicht so mitraten und -taten kann, wie es notwendig wäre. Aber ist denn der älteste und erfahrenste Teil der Mitglieder nicht zu Hause? Haben denn die zu Hause weilenden arbeitenden Mitglieder nicht das Recht und die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, den Bau der Organisation, welcher durch die 4 Kriegsjahre in seinen Grundfesten erschüttert und nur durch die Opferfreudigkeit und Hergabe der letzten Pfennige vor dem gänzlichen Zusammenbruch gerettet wurde, wieder aufzurichten und zu organisieren? Der Hauptvorstand sagt, es wäre eine Ungerechtigkeit, die Feldgrauen von diesen Beratungen auszuschließen; wir meinen, das Gegenteil ist richtig. Gerade die Feldgrauen können und müssen von uns Dabeimgebliebenen verlangen, daß wir würdige Zustände inner- und außerhalb des Verbandes schaffen, in der Organisation wie im Arbeitsverhältnis. Glaubt der Vorstand wirklich, daß der große Teil der im Felde stehenden Mitglieder ein so großes tätiges Interesse an der Organisationsarbeit hat und haben kann? Jeder Marschierende weiß, daß der überwiegende Teil seit Jahr und Tag keine „Ameise“ zu Gesicht bekommen hat, durch die Strapazen und Schrecken des Krieges abgestumpft und jede engere Fühlung mit den Kollegen und Arbeitsverhältnissen verloren hat, was jeder Mensch verstehen kann. Daß diese Kollegen nach endlicher Wiedertehr sofort das nötige Wissen und Wollen für die verabsäumte und aufgehäufte Verbandsarbeit aufbringen werden, ist sehr zweifelhaft, wenn nicht unmöglich. Dann ein weiterer Einwand, es würden durch einschneidende Änderungen, z. B. eine Beitragserhöhung, bei den Feldgrauen Unzufriedenheit und event. Mitgliederverluste eintreten. Wir sind gewiß keine Gegner einer solchen Erhöhung, wenn dieselbe unbedingt notwendig ist. Aber steht das schon fest, daß sie notwendig

Unserer Meinung nach sind wesentliche Verbesserungen in unserem Verbandswesen möglich auch ohne Beitragserhöhungen. Daß wir nach jeder Generalversammlung einen großen Mitgliederverlust gehabt haben, mag richtig sein. Die Ursache war wohl größtenteils die ungenügende Aufklärung der Mitglieder, sowie die nicht gerade glücklichen Beschlüsse wegen des Beihilfefonds. Heute liegen die Verhältnisse anders; jeder Porzelliner wird in dieser schweren Zeit begriffen haben, welche wichtige und unentbehrliche Waffe die Organisation ist. Ein weiteres Erschweren soll die Kostenfrage sein, da nach § 38 des Statuts 50 Delegierte zu wählen sind. Die Zahlstelle Selb hat mit ihrem Antrag, infolge geringerer Mitgliederzahl die Delegiertenzahl auf 25 festzusetzen, vollauf recht. Es wird immer und immer wieder betont, die Generalversammlung erst nach dem Krieg stattfinden zu lassen; ja, wer kann uns denn sagen, wenn das Kriegsende da ist? Es wurde gesagt: er könne 7, auch 30 Jahre dauern, was dann? Gerade so eine außerordentlich in Mitleidenschaft gezogene Gewerkschaft wie die der Porzelliner hat in erster Linie die Pflicht, sich zusammenzufinden, sich aufzurichten, modern glückliche Einrichtungen zu schaffen, damit wir den kommenden Ereignissen gegenüber gefestigt und vor Ueberraschungen geschützt sind. Haben nicht viele andere Gewerkschaften, die unter denselben Verhältnissen zu leiden haben, ihre Generalversammlung mit Erfolg erledigt? Es liegt uns natürlich durchaus fern, unter allen Umständen eine Generalversammlung zu erzwingen, aber wir halten es für äußerst bedenklich, bis nach dem Krieg zu warten, was, wie die Verhältnisse jetzt liegen, noch lange dauern kann. Wir sind von hier aus nicht in der Lage, zu beurteilen, wie die Verhältnisse in den einzelnen Zahlstellen liegen; wir fordern sie deshalb auf, sich eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen, ob eine Generalversammlung jetzt schon möglich und notwendig ist. Sollte der Vorstand aus dem Resultat erkennen, daß eine erfolgversprechende Tagung gewährleistet wird, so wird er sich verpflichtet fühlen, die Generalversammlung in kürzester Zeit einzuberufen.

Zahlstelle Potischappel. J. A.: A. Berger.

Aus unserm Berufe.

Breslau. In der Breslauer Steingutfabrik wurde Ende Juli eine 10- bis 20proz. Grundlohnerrhöhung bewilligt, die seitdem zur Auszahlung gelangt. Die Teuerungszulagen betragen durchweg 25 Proz.

Die Geschäftslage in unserem Berufe hat sich im Monat Juni nicht verändert, demzufolge ist auch die Arbeitslosenziffer die gleiche, wie im vorhergehenden Monat. Auf 100 männliche Mitglieder unseres Verbandes entfielen 0,7, auf 100 weibliche 5,4, im Durchschnitt 3,2 Arbeitslose. Im Mai betrug diese Ziffer ebenfalls 3,2 v. H.

Von Unternehmerseite wird zur Situation im Juni gesagt, daß die Beschäftigung gut war; es herrschte aber Mangel an männlichen Facharbeitern. Die Teuerungszulagen sind in vielen Teilen des Reiches wesentlich erhöht worden. Die Löhne steigen noch ständig, ebenso in der Steingutindustrie, wo die Lohnerhöhungen etwa 10 v. H. ausmachen sollen. Mit der Steigerung der Löhne und der Teuerungszulagen sieht es im allgemeinen bei weitem nicht so rosig aus, als es nach dem Berichte der Fall sein müßte.

Die Mitgliederzahl ist im Monat Juni wieder, und zwar nicht wie im Mai, um rund 100, sondern um 200 gestiegen, von 5965 auf 6193. Hoffentlich hält der Mitgliederzugang nicht nur an, sondern verstärkt sich in der Folgezeit noch, denn so anerkanntswert die Werbearbeit unserer Kollegen und deren Erfolge immer sein mögen, befriedigen kann uns die heutige Mitgliederziffer keineswegs. Die Zahl derer, die sich an der Werbearbeit beteiligen, muß größer werden. Der Erhaltung der Mitglieder muß, und nicht nur nebenher, die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es ist nicht viel gewonnen, wenn einmal eine größere Anzahl Mitglieder dem Verbande beitrifft und beim nächsten Quartalschluß von diesen wieder eine Anzahl wegen Beitragsresten gestrichen werden muß. Neben der Werbearbeit muß fortwährende Aufklärungsarbeit unter den neugewonnenen Mitgliedern mit Eifer betrieben werden.

In Nr. 31 des „Sprechsaal“ rührt ein Unternehmer die Werbetrommel, um diejenigen Unternehmer der feinkeramischen Industrie, die heute noch nicht dem Verbande keramischer Gewerke angehören, zu veranlassen, Mitglieder desselben zu werden. Es sind treffliche Worte, die wir in diesem Aufruf zum Sammeln finden, die sich auch unsere Kolleginnen und Kollegen, die unserem Verbande heute noch nicht angehören, einprägen sollten. Wir sehen zu diesem Zwecke einige davon hierher. Nachdem dargelegt wird, welche Aufgaben der Verband keramischer Gewerke seit seinem Be-

stehen schon erfüllt, in welchem Maße er die Interessen der Unternehmer wahrgenommen, daß die Aufgaben inzwischen gewachsen und weiter wachsen werden, wird die Mitgliederbeteiligung als kläglich hingestellt. Wörtlich wird dann gesagt:

„Dieser Zustand ist geradezu eine Schande und ist angesichts der heutigen Sachlage ebenso unhaltbar wie beschämend. Es gibt keine feinkeramische Fabrik, welche nicht Vorteil von der Tätigkeit des Verbandes gehabt hätte und fortgesetzt noch hat. Was immer bei den verschiedenen Fabriken der Grund ihres Abseitsstehens gewesen sein mag, angesichts der heutigen Lage entfällt jeder Grund als nichtig. Es wird großer und nachhaltiger Anstrengungen bedürfen, um das zurückzuerobert, was uns im Kriege verloren ging. Dazu bedarf es der Schlagkraft einer geschlossenen, zielbewußten Kampftruppe, der alle Fachgenossen anzugehören haben, die den Anspruch erheben, etwas anderes zu sein als Mitläufer, Schmarotzer oder gar Schädlinge unseres Gewerbes.“

Einige Sätze weiter heißt es:

„Je mehr kommen und helfen, um so geringer die Opfer, die von dem einzelnen verlangt werden und welche wahrlich gering sind im Verhältnis zu den Leistungen und Vorteilen, welche damit errungen und geboten wurden und werden.“

Trifft das nicht Wort für Wort und Silbe für Silbe auch für die Arbeiterverhältnisse zu? Ja — wahrlich, es ist eine Schande, daß es noch so verhältnismäßig viele Arbeiter in unserem Berufe gibt, die heute noch nicht unserem Verbande angehören. Es gibt keinen Arbeiter, keine Arbeiterin in einer Porzellan-, Steingut-, Majolika- usw. Fabrik, die nicht Vorteil von der Tätigkeit unseres Verbandes gehabt hätte und fortbauend hat.

Selbst wenn bisher der eine oder die andere, wenn auch nur Scheingründe gehabt hätte, unserem Verbande fern zu bleiben, angesichts der heutigen Lage entfällt jeder Grund als nichtig. Hat der Krieg nicht auch der feinkeramischen Arbeiterschaft ungeheure Nachteile gebracht, Positionen entzogen, die wieder erobert werden müssen? Bedarf es dazu nicht der Schlagkraft einer geschlossenen, zielbewußten Kampftruppe, der alle Kolleginnen und Kollegen anzugehören haben, die Anspruch darauf erheben, nicht als Schmarotzer am Körper der Gesamtkollegenchaft oder gar als Schädlinge zu gelten?

Je mehr ihrer in unsere Reihen kommen und am gemeinschaftlichen Werke helfen, desto leichter wird das Gelingen sein, desto geringer die Anstrengungen des einzelnen. Die Opfer, die vom einzelnen verlangt werden und im Interesse des Ganzen verlangt werden müssen, sind wahrlich gering im Verhältnis zu den Vorteilen, die dem einzelnen und der Gesamtheit aus der Zugehörigkeit zu unserem Verbande erwachsen.

Unsere Mitglieder sollten allen Unorganisierten in allen Betrieben diese trefflichen Worte eines Unternehmers, der den Wert und den Nutzen, den die Zugehörigkeit zur beruflichen Organisation für den einzelnen mit sich bringt, kennen und schätzen gelernt hat, vor Augen halten. Den Unorganisierten muß gesagt werden, daß die Arbeiter, als die wirtschaftlich Schwachen, in noch viel höherem Maße als die Unternehmer des Schutzes und des Nutzens bedürfen, den die Zugehörigkeit zum Verband mit sich bringt.

Lauscha. Die Porzellan-Kunstmalerei, die früher in Lauscha einmal eine Stätte hatte, soll wieder aufleben. Die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. in Selb soll beabsichtigen, für ihre Kunstabteilung Lauschaer Kunstmalerei als Heimarbeiter zu beschäftigen. In letzter Zeit sollen es nur noch einige Maler gewesen sein, die ihre Kunst dort betrieben haben. Daß die Bezahlung der Künstler früher nicht der aufgewandten Leistung entsprach, hat unser Verband auf der im Jahre 1906 in Berlin veranstalteten Heimarbeitersausstellung bewiesen durch Ausstellung von Erzeugnissen Lauschaer Kunst, unter gleichzeitiger Angabe der dafür gezahlten Arbeitslöhne. Hoffentlich erinnern sich die Heimarbeiterskünstler noch der früheren Verhältnisse und lernen daraus die Lehre ziehen, daß auch sie die Berufsorganisation nicht entbehren können, wenn sie erreichen wollen, daß sie entsprechend ihren Leistungen bezahlt und auch sonst erträgliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeitszeit usw. erhalten.

Aus Thüringen. Zur Geschäftslage der Porzellanindustrie in Thüringen schreibt „Brühns Fachblatt“: Die thüringische Porzellanindustrie hat sich nach dem starken Rückgange im Anfang des Krieges jetzt außerordentlich erholt. Die Aufträge wachsen ständig an, die Aufkäufer bieten jeden Preis, wenn sie darauf rechnen können, die Ware zur bestimmten Zeit zu erhalten. Luxus- und Gebrauchsporzellan werden gleichviel begehrt. Die letzten Messen, vornehmlich die letzte Leipziger im Frühjahr, brachten Aufträge, die kaum bewältigt werden können.

Nun, Ihr Thüringer Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, ist solcher geradezu glänzende Geschäftsgang nicht auch just der rechte Zeitpunkt, die Wahrung Eurer Interessen energischer zu betreiben, vor allen Dingen Eure Organisation, unseren Verband, voran zu bringen?

Colditz. Blättermeldungen zufolge beschloß der Aufsichtsrat der Steingutfabrik Colditz, Aktiengesellschaft, den Ankauf der Steingutfabrik Oschatz.

Hirschau. Die beiden hiesigen Steingutfabriken, bisher der Firma Gebr. Dorfner gehörig, sind durch Kauf in den Besitz der Firma C. & E. Carstens übergegangen.

Alma. Das heißt ein Geschäft. Die Porzellanindustrie-Aktiengesellschaft Berghaus in Alma erzielte im verflossenen Geschäftsjahr bei einem Aktientkapital von 600 000 Mk., nachdem rund 105 000 Mk. zu Abschreibungen verwandt, noch einen Reingewinn von 336 562 Mk. Es wird an die Aktionäre eine Dividende von 16 Proz. gezahlt.

Gewerkschaftliches.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1917. Der soeben erschienene Bericht der österreichischen Gewerkschaftskommission über die Stärke und Leistungsfähigkeit der zentralen Gewerkschaftsverbände Österreichs läßt deutlich erkennen, daß die Stagnation der ersten Kriegszeit überwunden ist, daß auch die österreichische Arbeiterschaft sich wieder fester an die Organisation anschließt. Die Zahl der Mitglieder, die Ende 1913 415 195 betrug, war in den darauffolgenden Kriegsjahren nacheinander auf 240 681, 177 113 und (1916) auf 166 934 gesunken. Das Berichtsjahr schließt mit 311 098 Mitgliedern ab, worunter 79 002 Frauen gegen 42 979 im Jahre 1913 sich befanden. Die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse ist ebenfalls eine erfreuliche gewesen. Die Einnahmen sind von 4,63 Millionen Kronen im Jahre 1916 auf 5,93 Millionen Kronen im Berichtsjahre gestiegen. Allerdings sind auch die Ausgaben infolge der allgemeinen Preissteigerungen größere geworden. 5,20 Millionen Kronen gegen 4,46 Millionen Kronen im Vorjahre. Die Ausgaben für Unterstützungen haben absolut und relativ eine Verminderung erfahren. Nach Kronländern geordnet, steht Wien mit 113 157 Organisierten an der Spitze; es folgen Niederösterreich (52 420), Böhmen (46 120), Steiermark (24 241) usw. Diese vier zusammen ergeben 75 Proz. aller Gewerkschaftsmitglieder. Der stärkste Verband ist der der Metallarbeiter; er hatte im verflossenen Jahr rund 77 000 Aufnahmen zu verzeichnen, und kam damit auf 107 018 Mitglieder, wovon 31 881 weibliche. Diesem folgen die Eisenbahner mit 55 061, die Textilarbeiter mit 30 889, Bergarbeiter mit 14 678, Chemische Arbeiter mit 13 318 Mitgliedern usw. — Der Gesamtvermögensbestand hat sich im Jahre 1917 um rund 2 Millionen Kronen vermehrt und hat damit die Höhe von 16,62 Millionen Kronen erreicht. Von der in deutsch, tschechisch, polnisch, italienisch und slowenisch erscheinenden Fachpresse entfällt der weitest- aus größte Teil auf die deutsche Sprache; von einer Auflage von 37 790 Exemplaren sind es 281 600 Exemplare.

Vermischtes.

Die Kassenarzthonorare von heute. J. K. Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hat eine Umfrage darüber veranstaltet, welche Jahreseinnahmen die Kassenärzte bei den gegenwärtigen Honoraren erzielen. Nach den Ermittlungen erhielten einzelne Ärzte von den Ortskrankenkassen in Kassel 27 800 Mk., Chemnitz 16 000 Mk., Gera 38 300 Mk., Karlsruhe 23 000 Mk., Leipzig 22 000 Mk., Lübeck 16 000 Mk., Magdeburg 17 500 Mk., München 19 800 Mk. usw. In Essen erzielte im Jahre 1917 ein Arzt die Summe von 61 563 Mk. an Kassenhonorar. Dann folgen im Essener Bezirk 3 Ärzte mit je 50 000 Mk., 2 mit 48 000 Mk. usw. Im Durchschnitt hatte jeder 19 000 Mk. Dazu kommen noch die Einnahmen von anderen Krankenkassen, Trägern der Unfall- und Invalidenversicherung, von Gemeinden, aus der Privatpraxis usw. Die Krankenkassen bekennen die Ansicht, die von den Ärzten verlangten Feuerungszulagen nur dann zu gewähren, wenn der einzelne Arzt dafür als 13 000 Mk. an Honorar erzielt. Die Ärzte bezeichnen diese „Summierung“ als „beischämend“.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 20. Heft vom 2. Band des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Organisierung der Übergangswirtschaft in der deutschen Textilindustrie. Von H. Krähig. — Die Bühnenschauspielerei. Von Edgar Steiger. — Zeitfragen und Entwicklungstendenzen in der Steinindustrie und im

Straßenbau. Von M. Knoll (Vorsitzender des Steinherberverbandes). (Schluß.) U. a.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 80 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 17. Nummer des 35. Jahrgangs erschienen.

Der Preis der Nummer ist 15 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 23 des 28. Jahrgangs zugegangen. Mit dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zehn Jahre Reichsvereinsgesetz. — Genossen. Gedicht von Julius Bernasch. — Politische Umschau. Von Klara Bohm-Schuch. — Die Schwangerenfürsorgestelle. Von Schwester Lotte Möller, Berlin-Weißensee. — Eine Zentralwaschanstalt für Minderbemittelte. Von Henriette Fürth. — Die Wahlen in Dänemark. — Vom Fortgang des Frauenrechts u. a.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Charlottenburg. Sonnabend, 24. August, abends 8½ Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstr. 4.

Rönnitz. Sonnabend, 24. August, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum Friedrich-Denkmal“, Mitgliederversammlung. G. Auleite spricht. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Nbr.-Salzbrunn. Zusammenkunft der Mitglieder am 7. September, 4½ Uhr, im „Repter“.

Waldburg. Zusammenkunft der Mitglieder am 9. September 6 Uhr, in der „Quelle“, Sandstraße.

Adressen-Änderungen.

Stadtlengsfeld. Vorsitzender: Johann Göb, Dreher, Thorstraße. Schriftführer: Johannes Reichmüller, Maler, Hintergasse.

Sterbetafel.

Vordamm. Karl Schneider, Dreher, geboren am 26. April 1860, zu Falkenhagen, gestorben am 16. August an Magenkrebs. Mitglied seit 1906.

Ehre seinem Andenken!

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Max Thümmel, Garnierer, geboren am 24. Juli 1870 in Dresden, gestorben am 10. August 1918 im Reserbelazarett I, Dresden.

Bruno Komp, Maler, geboren am 18. April 1872 in Dresden, gestorben am 1. August 1918 im Reserbelazarett I, Dresden. Beide waren Mitglieder der Zählstelle Dresden.

Oskar Reich, Kapselfreher, geboren am 9. März 1895 in Blechhammer, an den Folgen einer am 23. Juni erhaltenen schweren Verwundung in einem Feldlazarett gestorben am 31. Juli 1918. Mitglied der Zählstelle Judenburg.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Thür. Tonwarenfabrik, gut beschäftigt, sucht tüchtigen Porzellanarbeiter (Gießer, Brenner usw.) als Teilhaber bei circa 3000 Mk. Kapitaleinlage. Spezialität glasierte Töpfe. Näheres Ernst Schieblich, Arnstadt.

Wer kann mir die gegenwärtige Adresse des Porzellanarbeiters Fritz Pankä, geboren am 14. Mai 1873 im Birchholz, Kreis Weesport, Storkow, mitteilen?

Unkosten werden gern vergütet.

Gefl. Mitteilungen erbeten an den Kassierer der Zählstelle Hermannsdorf, Hugo Kellner, Hermannsdorf, S.-M., Naumburgerstr. 24.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Metallrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.